

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 20

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Verner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Eisheiligenzeit.

Frau Sonne schaut verdrücklich
herunter auf die Welt,
Und hängt den Wollenvorhang
Gar oft vor's Himmelszelt.
Die Menschen fragen frößneld:
„Warum ist die betrübt?
Hat sie vielleicht die Grippe,
Hat sie sich gar verliebt?“

Hat sie ihr Herz verloren
An einen Wandstern,
Der kreist um and're Sonnen.
Im Weltenraume fern,
Der Treue nicht kann halten,
Und senden keinen Gruß,
Weil er in der Hyperbel
Den Raum durchreisen muß.

Sie sollt' sich doch nicht grämen
Um solchen Schwadroneur,
Der ruhelos im Weltraum
Begiert stets hin und her.
Sie hat doch sieben Fixstern,
So treu und lieb und nett,
Dass manches Erdenräulein
Fröh wär', wenn's einem hätt'.

So grübeln 'rum die Menschen,
Doch ist's die Ursach' nicht,
Warum Frau Sonne mürrisch
Verbirgt ihr Angesicht.
Sie hat doch „Sonnenflecken“,
Ihr Leint ist nicht ganz rein,
Drum hältt in Wolkenkleider
Sich gern Frau Sonne ein. Trauertob.

©

Mira wohl!

Mi Mutter het nüd viel Verwandti besässe
und si het albe gleit, es sig guet, denn di
wenige, wo da lige, heige alli e Sparre.
Es isch scho öppis drann wahr gsi. Da isch
nüd wyt vo Bärn, gäge Tüttige zue, e Tante
gwohn. Bi d'Verwandtschaft gti isch, ha-n-i
no hüt nüd rächt usc bracht, aber i bi dert
dürre nie grad stark gti. Di Tante isch gestorbe,
wo-n-i öppi bi zwölfli gti und i weiß nunne,
dass si müettersele alei i me ne Hüsi gwohnit
isch und im Gärtli nie nüt anders gescht het
als Salvia. E entfernte Better het behauptet,
das sige die Blume gti, wo der Tante ire
Ma ned heig chönne lide. E Ma het si nämlich
einsich gha, aber är isch emel o drizg Jahr
vor ire gestorbe. Si sige neue nüd gar guet
us ch zähne und, kurlig wie di Tante isch gti,
hät er e das mit die Salvia scho chönne gliche.
Do isch de no ei Verwandti gti, i gloub e
Cousine um sibe Egge une. Mi het ere Cousine
Selina gleit, wo si hi do isch. Die het de
dä Sparre gha, dass si d'Vüt und vor allem
ir Verwandte zu ganz unmögliche Züte buecht
het. Isch me gmütslech am z'Mittag gässje,
plumps isch d'Tante Selina me pläkt. Het
me fröh, das heißt gäge de zähne i ds Bett
welle, het d'Tante Selina glüüt und isch im
höchste Grad verwunderet gti, dass mer e
nüd der Reihe na vor Bergnäge une Hals
g'salle isch. Item, si isch immer grad denn
do, wenn me se em wenigsthe het chönne
bruche.

Ke Verwandte het aber so i über Zuged
ume gspukt, wi der Unggle „Mira wohl!“.
Dä isch nüd öppi us China importiert, wi
me em Name na chönnt dänke, sondern är
isch der Bruder vo mim Großvatter und
läbt geng nü vergnügt und ruchig uf der
gspässige Welt. Wenn är mi Eisfichtle wird
läse, wird er sage: „Mira wohl, z'Lisebeths
Rosette het geng es Redli z'veil gha.“ Das

Mira wohl isch der Grund zu Unggles Name
und zuglich der Grund zu sim z'freidene, un-
gsorgete, lange Läbe. I gloube, d'Stärne
chönnt vom Himmel falle, der Mussolini
chönnt zu-n-ihm do z'Bieri nä, d'Josephine Ba-
ker chönnt ne frage, ob er se well hütare, är
würd immer sage: Mira wohl! — Mer isch
i der Schöhhälde dehme und hüselet mit ere
alte Huschlätere, wo jo a ire Herr gwöht isch,
dah si scho z'vorus zu allem seit: „Mira
wohl, Herr Studem.“ Chürat isch d'Unggle
nie gti. „Die wo-n-i ha welle het nüd Freud
gha mir, und die wo mi hätte gärt gha,
hei nü möge g'warte, bis i se fragt ha
und hei geng grad e andere gno. Mira wohl,
i bi bas derbi!“ seit er öppi, wenn me u
z'Hüratstema chumt. Grüsli hanget er a der
schöne Ussicht, wo-n-er vo sir Loube us het
und denn, wo si e längi Hüserreihe bout hei,
isch eis vo do wenige Mal gti, wo der Unggle
gshumpfe het, wi ne Linziedier. Das föll der
Tüfel nä, di vile Hüser, es heig doch fe
Gattig, was da als bout wärd und är gang
uf z'Bouant. Deb er je gti isch, hei mer nie
chönne frage, denn das isch es chülligs Tema
gti e Zittang. Aber iijze, wenn me ne fragt,
ob nu di Hüserreihe störi, seit er öppi: „D
bhuetis nei, der Blümelsalp ha-n-i nie so
viel derna gfragt, wenn i nume di andere
no gseh. Mira wohl.“ — Gloubet mer,
vom Unggle i der Schöhhälde ha-n-i viel Läbes-
chunst chönne lehre. I sage-n-ech, das „Mira
wohl“ isch mänglich guet. Mi braucht nüd gleich-
gültig und pomadig z'wärde derbi. Aber e so
es bishli meh Wurschtigkeit wär, i über nä-
vöse, vergüterte Jyt ganz guet. Probiertet
einisch mit Unggles „Mira wohl“, wenn ech
irgend öppis Ergerlech passiert isch. Mir tü-
n-is einewig sah mit z'velne Chlingleite plage
und is z'Läbe versure und verchürzt.

Wenn d'Vüt em Unggle sage: „Dir wärdet
gwüzz no Hunderli, su lachet er uf de Stod-
zänd und seit: „E nu so de! Mira wohl!“

Rosette.

©

O'Jumpfer Läng.

S'isch meh weder zwanzig Jahr, das i das
Wyberbüchli ha lehre lenne, aber einewig cha-
n is nüd vergäse; s'isch gar es huklig Wybli
gti, die Jumpfer Läng. Mir si fälschli i me ne
näte Billali gwohnit, het dr Name „Souvenir“
gha. Natürli muss me sech nüd e Villa dänke,
wie me se hüt-zu-Tag gseht, bewahre, es si
weder Boiser, nu Badzimmer gti, ned emal
d'Wöchschuhi isch im hus selber gti, was me
doch i de grovhülechste Hüsere findet. Aber das
„Souvenir“ isch im e ne große Park gstande,
und es heimeligs Bächli isch derbür glüße. A-
däm Wöchhus het die Jumpfer Läng es Blätzli
gha. Das heißt, will si Hüsmeischtere au Wit-
zidi het ghe mit däm Wybli, het si-n-ihm erlaubt,
siner Habseligkeite dört z'fstellte. Und drum isch
dört z'hingerscht im e nen Egge en alti grün
agstrichni Holzgossere gstande, d's Eigelum vo
dr Jumpfer Läng. Mir het si mänglich muchete-
lang nüd gässje. Aber het me de öppis grad Wöch-
gha, wenn si derbär do isch, de het me de öppis
chönne erlaube. Die gröschte Räuberbergshichte het
sie ein de verzelt. Il jedes Mal he sic d'brick-
tet, sie wär o besser dranme, u hät jez au es
eiges Hüs u Gäld, wenn ere nüd die eigete Ver-
wandte z'Erb vor dr Nafe-n-ewägg gnoh hätte.
Ob öppis a der Sach isch gti oder ned, chan i
nid sage. I bi denn no nes jungs Ding gti, wo
eisach het dänkt, das Wybli spinni. De het es de
albe si Gossere usgmacht u finer Habseligkeite
uspact. Bhuetis, bhuetis, was isch da albe für

ne Minggis zum Vorshin cho! Alti Chleider u
Schue, Papier u Sache, alles Chrut u Chabis
därenten. Es Gschmäckli het sech de verbreitet,
dah es eim sach übel worde isch. Drna het sie
gleit: „I muesch mis Gwand wärtche“. Si het
nid lang igwechel u usgwäsche u Kochet, wäger
nid. Sie het das Büg gnoh, isch uß Brüggli
gehneulet am Bach u het die Wösch gschwaderet
u e chli mit Seife griebe. Mi cha sech vorstelle,
wie das Büg usgseh het. Nach eme Tag oder
zwee, het sie de ihre groß Chorb wieder a Klem
g'hänkt, isch him Beck go ichause und isch i der
Nachbarschaft go hüseire mit — „Güezi“. I ha
nie begriffe, das öpper däm grüsig Wybli het
chönne abchause. Und doch het es der Chorb
jedes Mal lär ume bracht.

Hättet dir das Fraueli gseh, dir hättet ihm
au nüt welle abnah! Das dräktige zämgischtrumpte
Persönnli, mit dene chline Angli, wo geng trännet
hei, däm grade Faggli und däm blaungstreiste
Schurz u däm seine Paxsum, wo nes het ver-
breitet, dah me us mängle Meter wit het gwüzz,
wär unie Wäg isch.

Es anders Mal het es mit Schabzigerstölli
g'hüstert, die as selbstverständlich im gleichen Chorb
het gha, wo vorhär d'Güezi und nachhär au
wieder. Mänglich hei Hüsmeischters Schritte ta,
dah die Person verforget würdi, aber sie het
tufigs quel gwüzz, der Wöhrde, der Polizei und
alem däm z'etrotsche. Aber i weiß nu quel,
wie me sie einisch gholt het us em Wöchhus
use, für se us ihri Gemeind z'spediere. Sie het
sich quehrt wie nes Ughür, u druzi die Lüt mit
die schönste Kofendame tituliert. Aber verforget
isch si einerwag worde, u das isch us jede Fall
z'Beschle gti für se.

Der Dachdecker.

Ein Dächerdecker bin ich nur,
In grobem Kleid von Zwischen,
Bon höherer Bildung keine Spur;
Ich dede Haus und „Kirchen“.

Und doch ist's eine hohe Sach,
Das Dach- und Türmededen,
Es braucht ein Mann für dieses Fach,
Der sich nicht läst erschreden.

Ia, mancher sitzt im Bureau drin,
Schreibt Briefe wohl und Fehden,
Der Höh'res hat er keinen Sinn,
Es paßt halt nicht für jeden.

Wohl hat's der eine hoch im Kopf,
Doch wird er's nie erreichen.

Der zweite ist ein armer Tropf

Ihm fehlen Mut und „Scheiden“.

Der dritte steigt ganz langsam auf,

Der vierte fliegt hinunter.

Ich aber bleibe oben drauf

Und bin stets froh und munter.

Ich flide Loch und Löcher zu
Mit Ziegeln und mit Schindeln;

Zuoberst auf der höchsten „Ruh“

Läßt ich mir's niemals schwinden.

Nach Wind und Sturm und Wetterstrahl,

Nach Hagel und nach Regen;

Bin ich als Dachdeek jedesmal,

Und Zwietracht zu entfernen.

Doch liegt es nicht in meiner Macht,

Dies schönste Gut der Güter;

Das Glück kommt manchmal über Nacht,

Sei du sein erster Hüter.

E. Stettler.